

Der inneren Stimme vertraut



Nur ein paar Meter lagen zwischen dem Haus der Familie und der neuen Gemeinschaft im Kloster St. Johann in Müstair. Ein kleiner geografischer Schritt, doch einer zwischen zwei Welten. Eine Geschichte über den Mut, der inneren Stimme zu vertrauen.

Text: Myrta Fasser
Foto: Mayk Wendt

Gepackt war schnell: Alltagskleider, Wäsche, Toilettenartikel, Notizblock und Stifte, Fotos, Bücher, nicht viel mehr, als ob sie in die Ferien reisen würde. Vieles hatte sie vorher schon ihren Schwestern verschenkt, wohl wissend, dass sie diese Dinge nie wieder brauchen würde. Zu viel Ballast aus der Welt, die sie hinter sich lassen wollte. Dinge, die in einer sakralen Welt keinen Platz haben. Ganz ohne Schmerz sei das Loslassen nicht gewesen. Aber Gina Dethomas, damals 25 Jahre alt, wusste an diesem Oktobertag 1969 in jedem Moment, dass sie das Richtige tat. Es war der Schritt, über den sie rund acht Jahre lange nachgedacht hatte. Und als sie dann an jenem Montag Richtung Kloster lief, war sie glücklich. «Endlich war der Tag da – es war wie eine Erlösung», erinnert sich Schwester Domenica. So fühlt sich wohl Gottvertrauen an.

Die Erzählerin

Im Klosterhof herrscht emsiges Treiben, Handwerker laden Material ab, Kinder fahren mit dem Fahrrad durch den Hof, zwei Nonnen fahren mit dem Auto vor und Touristen schauen etwas ungläubig zum kleinen Gartensitzplatz mitten im Hof, wo eine Nonne sitzt und ein Schwätzchen hält. Jahre sind vergangen, aber die sieht man Schwester Domenica (73) nicht an. Diese zärtliche Sanftmut in ihrem fast faltenfreien Gesicht und ihr breites Lächeln sind immer noch wie damals – und auch ihr schelmisches, ansteckendes Lachen. Ihre Erzählkunst sowieso. Unzählige Kinder aus Müstair haben sie dafür geliebt, damals, als sie noch die Kindergärtnerin des Ortes war und der Kindergarten sich im Klosterkomplex befand. Sie erzählt ihre Geschichte mit Schalk, Humor und ohne religiöse Worthülsen. Man könnte ihr stundenlang zuhören, das Material würde reichen, um ein Buch zu füllen.

Der Blick nach Hause

Sie liess alles Profane hinter sich, bereit, ein sakrales Leben zu führen nach der Regel des Heiligen Benedikt – als Schwester Domenica im geschlossenen Kloster von Müstair, nur einen Steinwurf von ihrem Elternhaus entfernt, das Leben «draussen» stets in Sichtweite. Schnell hatte sie im riesigen Klosterkomplex ein Fenster gefunden, von dem aus sie ihr Elternhaus sah. «Dann sass ich oft da und beobachtete, wo grad Licht brannte, und überlegte mir, was sie wohl machen», erinnert sie sich. Sie hatte Heimweh nach ihrer Familie. Und abends gab es ganz viel Zeit um Nachzudenken. Um 20 Uhr ziehen sich die Nonnen in die Zelle zurück und um neun ist Lichterlöschen. «Damit hatte ich am Anfang grosse Mühe! Da liest du in einem Buch und egal ob du grad mitten in einem Kapitel bist, du musst einfach das Licht löschen.» Aber Schwester Domenica war erfinderisch, sie überdeckte das kleine Fenster ihrer Zelle mit einer Eternitplatte, damit die Priorin beim Kontrollgang nicht bemerkte, dass da noch Licht brannte. «Ein paar Wochen hat es funktioniert», lacht Schwester Domenica, «dann bin ich aufgefliegen und sehr bestimmt auf die Regel aufmerksam gemacht worden, nach der ich im Kloster zu leben habe.»

Hinhören und verstehen

«Ins Kino gehen, tanzen, Freunde treffen, auch mal Alkohol trinken und rauchen ... und öfter mal zu schnell Auto fahren, das war mein Leben und ich habe es genossen», lacht Schwester Domenica, «vor allem die Fahrten mit meinem beigen VW-Käfer über die Pässe.» Damals arbeitete sie als Kindergärtnerin in Chur. Sie genoss mit Freunden die Angebote der Stadt und war gerne in Gesellschaft. Mit Freundinnen und Freunden zusammen war sie glücklich. Alleinsein löste Melancholie aus. →





Damals war sie noch die Kindergärtnerin Gina Dethomas. Sie liebte das Kino, den Tanz und ihren beigen VW-Käfer. Dann liess sie alles hinter sich und heute ist Schwester Domenica Priorin des Klosters St. Johann Müstair.

Auch in ihrem Traum, den sie immer wieder hatte, ging es um Gemeinschaft. Sie sah sich zusammen mit anderen Frauen, die einen gemeinsamen Weg gehen. «Wir werden geführt, mit Gedanken und Gefühlen. Wir müssen nur hinzuhören und versuchen, es zu verstehen», sagt Schwester Domenica heute. Sie hörte damals zwar hin, wollte und konnte die Bedeutung aber noch nicht verstehen. «Ich wusste ja schon lange, dass ich gerne ins Kloster möchte, aber mir fehlte der Mut, die damit verbundenen Schritte zu tun.»

Die Zeit der Berufung

Aufgewachsen ist Gina Dethomas in einfachen Verhältnissen. In einer Bauernfamilie mit einem Bruder und zwei Schwestern. Die Familie war gläubig, aber nicht streng religiös. Auch später, als erwachsene junge Frau, besuchte sie nicht regelmässig die Messe. Das Kloster neben ihrem Elternhaus fand sie jedoch immer schon sehr faszinierend. Die Nonnen und ihr Leben waren für Gina schon als kleines Mädchen etwas Wunderbares. Sie wollte auch so eine Frau werden, «eine, die für den lieben Gott arbeitet und für die Menschen betet» – so hatten es ihr ihre Eltern erklärt.

Dieser «Berufswunsch» ging dann vergessen, bis sie 17 war. Dann spürte sie das erste Mal eine Berufung, und dieses Gefühl kam immer wieder. Zwischendurch gab es zwar Jahre, da wollte sie vom Klosterleben nichts wissen. Damals, als sie in einem Institut bei Schwestern die Ausbildung zur Kindergärtnerin machte. «Das Leben dort war so streng und kontrolliert, dass ich mir sagte: So, Gina, jetzt hast du gesehen, wie das ist, jetzt weisst du, dass das Kloster nichts für dich ist.»

Doch als Kindergärtnerin in Chur verspürte sie immer öfter eine Leere. «Irgendetwas fehlte mir und ich wusste nicht was.» Zuerst «verdeckte» sie, was sich mehr und mehr in ihr meldete. Sie versuchte sogar einen Berufswechsel. «Und dann, eines Tages, fragte Jesus mich, ob ich zu ihm kommen möchte.» Das sei keine Stimme gewesen, sondern ein Gefühl, damals, als sie alleine in ihrer Wohnung war und das schlichte Kreuz an der Wand anschaute. Dann fasste sie Mut, den ersten Schritt zu tun, sie sprach mit einem Pfarrer darüber und später traf sie sich mit der Priorin des Klosters in Müstair. Erlösende erste Schritte, die ihr Kraft gaben, auch die weiteren zu gehen. Es den Eltern und den Schwestern beizubringen. «Denn für sie war es auch ein Opfer, nicht nur für mich.» Ihre Schwestern hatten Mühe, Ginas Schritt zu verstehen, denn sie war ja die Gesellige, die Lebhaftige. «Meine Schwestern gaben mir 14 Tage, bis ich wieder draussen sei», lacht sie im Rückblick.

«Du bleibst Mensch»

Sour Domenica ist geblieben. Auch wenn es oft hart war. «Du kommst nicht ins Kloster und bist dann Nonne. Das musst du lernen.» Der Gehorsam, die kleine Gemeinschaft von mittlerweile elf Nonnen und das «Silenzi», was so viel heisst wie: Gesprochen wird nur, wenn man gefragt wird. «Schwer waren auch die Besuche meiner Familie, die fanden hinter einem eisernen Gitter statt.» Heute ist vieles anders, lockerer. Auch dank ihrem Engagement als Priorin. Seit 2013 leitet sie selber das Kloster und hat die Kompetenz, Dinge zu ändern. Besuche empfangen die Nonnen heute in einem Zimmer ohne Gitter oder im Garten.

Nach zwei Jahren hatte sich Schwester Domenica eingelebt. «Wenn ich damals das Kloster verlassen hätte, da wäre nichts gewesen, was mich erfüllt hätte ... aber wenn es geheissen hätte, ich dürfe raus, um ein paar Tage Ferien zu machen, dann wäre ich sofort losgerannt.»

Mut im Klosteralltag

Die elf Schwestern im Kloster Müstair führen ein behütetes und strukturiertes Leben, was aber nicht heisst, dass sie keine Probleme und Sorgen haben. «Du wirst Nonne, aber du bleibst Mensch. Du machst Fehler, hast Zweifel, Sorgen. Es fehlt dir manchmal an Selbstvertrauen oder du hast Mühe, dich an die Regeln zu halten. All diese Dinge bleiben auch uns nicht erspart.» Hilfe bekomme sie dann von ihren Mitschwestern – und von Gott. «Die Beziehung zu Gott, seine Nähe, ist nicht einfach da, wenn du ins Kloster eintrittst. Das ist ein langer Weg, mit viel Beten und Meditieren – das dauert Jahre.»

Anders als im Leben ausserhalb des Klosters gibt es bei Problemen nicht viel, um sich innerhalb der Klostermauern ablenken zu können. Probleme und Sorgen lassen sich nicht verdrängen. «Im Kloster lernst du genau hinzuschauen: Wie bist du und ist das gut so, wie du bist? Musst du an deinem Verhalten etwas ändern?»

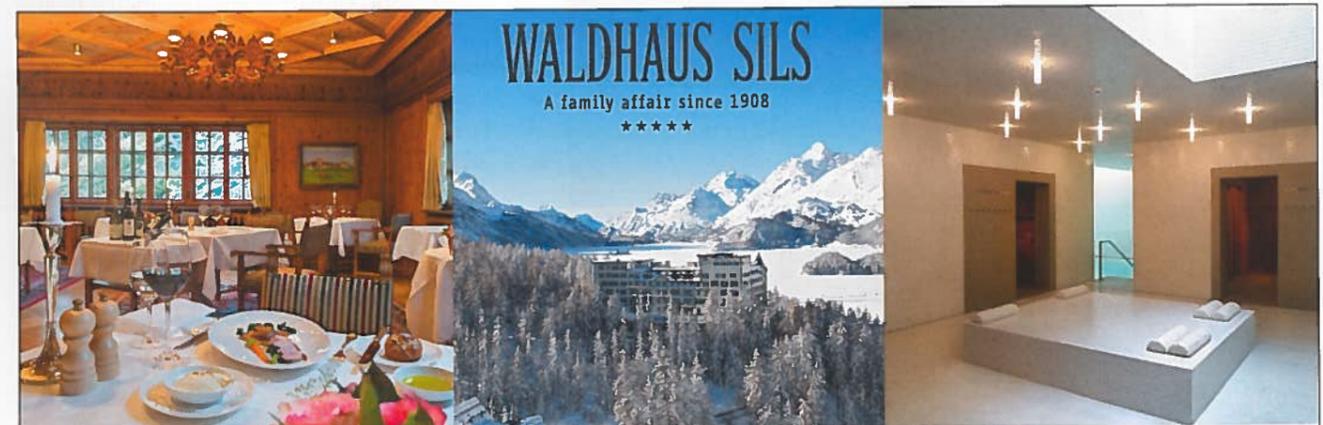
Dinge anzusprechen oder auch mal Kritik zu üben, das seien Aufgaben, die sie als Priorin nun auch habe und die ihr nicht immer leichtfallen. Der Schritt, Priorin zu werden, habe Mut gekostet. «Ich

wusste nicht, wie es wird, was mich wirklich erwartet. Das war wie damals, als ich ins Kloster eintrat. Denn wir wissen einfach nicht, wie es wird, weil sich alles ständig verändert – in einem Kloster genauso wie draussen. Aber: ich habe hier gefunden, was ich gesucht habe: Gott. Und ich bin glücklich», sagt Schwester Domenica und man sieht es ihr an. Manchmal liegt das Glück ganz nah, nur hundert Schritte vom Elternhaus entfernt.

Schwester Domenica (73)

ist seit vier Jahren die Priorin (Oberhaupt) des Klosters St. Johann in Müstair. Sie ist die 25. Priorin in der Geschichte der Gemeinschaft – seit 120 Jahren wieder eine Einheimische als Oberhaupt der Schwesterngemeinschaft, die nach der Regel des Heiligen Benedikt leben «Ora et labora» (Bete und arbeite). Zwischen den fünf Gebeten pro Tag besteht der Klosteralltag für die Nonnen vor allem aus Arbeit in und um das Kloster: Gartenarbeit, Stickerien, Handarbeiten, Betreuung des Gästehauses, Haushalt und Büroarbeiten. Benedikt teilte den Tag so ein, dass die Arbeitszeit am Stück niemals zu lang dauert, sie wird durch Gebet, Lesung oder Zusammenkunft der Schwestern immer wieder unterbrochen. Die Konzentration kann so besser aufrechterhalten bleiben. – Das Kloster St. Johann ist seit 1983 UNESCO-Weltkulturerbe und vor allem bekannt für den grössten und besterhaltenen Freskenzyklus aus der karolingischen Zeit.

Mehr Infos: www.muestair.ch



Dem Himmel so nah und weit weg vom Alltag
Erleben Sie Winterferien vom Feinsten

Winter 2017/18 | 10. Dezember - 15. April
Sommer 2018 | 14. Juni - 22. Oktober

Hotel Waldhaus · Via da Fex 3 · 7514 Sils/Segl Maria · mail@waldhaus-sils.ch · www.waldhaus-sils.ch · T +41 81 838 51 00

#54

Winter | Inviern 2017|2018

piz

Magazin für das Engadin und die Bündner Südtäler
Magazin per l'Engiadina ed il Grischun dal süd



SIND TIERE MUTIG?

Interview mit Nationalpark-Direktor
Heinrich Haller

DER INNEREN STIMME VERTRAUT

Abschied von der Familie und Neuanfang
im Kloster Müstair

KULTUR MOTIVIERT ZUM NEUBEGINN

In Häusern mit abblätterndem Charme
entstanden besondere Hotels

[Curaschi]
Mut